

Was eine gute Volksvertretung in der Notsituation einer Pandemie tun könnte ...

Neun Thesen gegen suggestiv negative Propaganda der Regierung und Jammern der Bevölkerung

1. Eine gute Volksvertretung setzt sich für die körperliche, seelische und geistige Gesundheit seiner mündigen Bürger ein. Sie achtet ihre Selbstorganisation, Selbstfürsorge und Selbstbestimmung, koordiniert ihre zentralen Bedürfnisse und informiert über ihre vielfältigen Erfahrungen des (Über-)Lebens. Sie behandelt ihre Bürger nicht wie „dummes Stimmvieh“, das zentralistisch verwaltet und reglementiert werden muss.
2. Eine Pandemie, ausgelöst durch ein lebendiges Virus (eine dringende Botschaft der Wildtiere an die Menschen übrigens) ist eine Notsituation, eine Krise, in der eine Entscheidung über Leben und Tod fallen kann. Gruppen bilden sich aus der Not der Einzelnen, die sonst ohne Gemeinschaft der Gruppe nicht überleben können. In Gruppen ist direkter Kontakt notwendig, um ein Gefühl von Gemeinschaft und Vertrauen zu spüren. Dies ist wissenschaftlich befohrt und bewiesen.
3. Notsituationen brauchen Gemeinschaften, in die sie Vertrauen haben und in der die Mitglieder dieser Gemeinschaften all ihre Ressourcen für ihr Überleben einander zur Verfügung stellen, damit sie gemeinsam diese Notsituation wenden können. So konnten vor unserer Zivilisation ca. 300.000 Jahre lang die Menschen in vielfältigen Stammeskulturen und im Einklang mit der Natur offensichtlich gut überleben. Unsere Zivilisation hat es durch die kriegerrische Errichtung einer die natürlichen Ressourcen ausbeutenden Monokultur geschafft, innerhalb von 10.000 Jahren unsere Erde an den Rand des Abgrunds zu manövrieren.
4. Notsituationen sind unsichere, weil unbekannte, lebensbedrohende Situationen, die Veränderung, die Neues brauchen, das heisst in denen Kreativität, Vielfalt und Ideen von allen Beteiligten (und nicht nur von „Experten“) sowie Gemeinsamkeit und Verbundenheit in Gemeinschaften überlebenswichtig werden. Die Pandemie zeigt uns Menschen noch deutlicher als die Klimakrise, dass wir uns in einer solchen Situation befinden.
5. Eine gute Volksvertretung würde daher nur jene Dinge zentral verwalten, überprüfen, regeln und informieren, die hilfreich für die Gesundheit und das Überleben aller Bürger sind, wie Nahrung, Wohnung, medizinische Forschung, Kunst sowie ärztliche und seelische Versorgung. Sie würde zentral aber auch die Wichtigkeit der Selbstverantwortung, Selbstfürsorge und Sicherung des Überlebens ihrer Bürger-Gemeinschaften (von Familien über peer groups bis Gemeinden, Bezirke) propagieren und diesen alle nötigen Informationen dazu zur Verfügung stellen.
6. Auf dieser Basis müsste eine gute Volksvertretung eine positive Konkurrenz von guten Überlebensstrategien mit dieser Pandemie zwischen den vielfältigen Gemeinschaften för-

dem – einen guten Wettkampf des „Gesunderhaltens der eigenen Gemeinschaft“. In diesem Wettkampf sollte die Volksvertretung auch über die vielfältigen kreativen Möglichkeiten informiert und die besten sollten gewürdigt werden.

7. Eine schlechte Volksvertretung standardisiert und regelt alles zentralistisch über Verordnungen, Kontrolle und Strafen. Sie isoliert und vereinzelt ihre Bürger in dieser Notsituation noch mehr, durch Zerschlagung und Auflösung ihrer Gemeinschaften. Dies trifft besonders Kinder und Jugendliche. Dies alles erzeugt Angst, Wut, Trauer und das Gefühl ohnmächtiger Ausweglosigkeit bzw. Misstrauen bei vielen Bürgern und schädigt auch die seelische Gesundheit. Diese Gefühle schwächen das Immunsystem, nähren das Gefühl von Ausweglosigkeit in den Bürgern und sichern so die autoritäre Herrschaft einer schlechten Volksvertretung.
8. Einer guten Volksvertretung geht es nicht um Macht und Kontrolle. Sie hat Vertrauen und propagiert die Klugheit ihrer Bürger, so kann sie auch Klugheit, Vertrauen, Kreativität und Verantwortungsbewusstsein fördern. Sie informiert ihre Bürger über vielfältige, selbststeuernde kleine Gemeinschaften, lernt von ihren Erfahrungen des Überlebens und koordiniert und fördert den wetteifernden Austausch unter ihnen.
9. Nach der alten Weisheit „der Fisch beginnt am Kopf zu stinken“ wüsste diese Volksvertretung auch um ihre eigene Verantwortung als „gute Volksvertretung“. Als solche würde sie nicht auf die „Masse der Bürger“ (=Partei- und Wählervolk) setzen, sondern sich auf die vielfältigen, selbstorganisierenden und selbstbewussten „Bürgergemeinschaften“ konzentrieren und mit ihren Repräsentant*innen Erfahrungen sammeln, auswerten, austauschen und wichtige Erkenntnisse weiter verbreiten. Eine gute Volksvertretung würde auch aushalten, dass sie von ca. einem Drittel der Bürger nicht geliebt, sondern kritisiert, vielleicht beschimpft wird – von jenen, die zentralistisch verwaltet und autoritär geführt werden und keine Selbstverantwortung übernehmen wollen. Aber dieses Drittel schimpft auf jede Volksvertretung, egal was sie macht.

Dr.phil. Helga Weule

Philosophin, Malerin, Autorin, Senior-Gruppendynamik Lehrende der ÖGGO, langjährige Univ.-Lektorin an der Joh.Kepler Uni Linz, psychologische- und Organisationsberaterin und Lehrende des Institut Bewusstseinsstrategien/Art of Counseling

Schalchen bei Mattighofen, den 15.2.2021